

Gott – Herr der guten und der bösen Tage

Predigt über Jesaja 45,5a.7

gehalten am 27. Dezember 2020 in Leutwil von Pfr. Thomas Gutmann

Einleitung

Erinnern Sie sich noch an die Neujahrswünsche, die Sie vor einem Jahr anderen zugesprochen oder geschrieben haben? Und an die Hoffnungen, die Sie für dieses Jahr hatten, und an die Pläne, die sie geschmiedet haben?

In meinen Neujahrgrüssen habe ich alles Gute zum Jahr 2020 gewünscht und dabei Bezug genommen auf Jak.1,17, wo es heisst: *„Alle gute Gabe und alles vollkommene Geschenk kommt von Gott, dem Vater des Lichts.“*

Und dann ist Corona gekommen. Und hat nicht nur den Duden um 1000 Wortschöpfungen vergrössert, sondern hat die Pläne der Menschen in der ganzen Welt durchkreuzt, hat für die einen lediglich Verzicht auf geplante Aktivitäten oder viel Zusatzaufwand gebracht, für andere aber grosse wirtschaftliche Probleme, Krankheit, Tod. Wie verhält sich das zu der guten Gabe, die von Gott kommt?

Auch unsere Gottesdienste finden nicht mehr in der gewohnten Form statt, und Weihnachten haben viele nur im kleinen Kreis gefeiert – und vielleicht nicht in der wohligen Stube, sondern draussen auf der kühlen Terrasse.

Das war keine liebevolle Weihnachtsstimmung – eher eine, die zur ersten Weihnacht passt, wo unser Herr und Heiland nicht in einer wohligen warmen Stube geboren wurde, sondern in einem Stall. Und kaum hatten sich Josef und Maria mit dem Kindlein in Bethlehem häuslich eingerichtet, mussten sie das Land fluchtartig verlassen. Und für viele Familien in Bethlehem wurden die schönen Pläne für ein trautes Familienleben jäh zerstört und wich die Freude über ein kleines Kind dem Entsetzen und der Trauer, als Herodes seine Häscher sandte und diese alle Knäblein unter zwei Jahren töteten.

Der 28. Dezember als Gedenktag oder auch der Sonntag nach Weihnachten ist dem Gedenken an diese in Bethlehem ermordeten Kinder gewidmet. Und er erinnert uns dieses Jahr auch daran, dass das vergangene Jahr nicht nur durch Corona gezeichnet wurde. Neben der Pandemie gab es auch in diesem Jahr viel Leid durch menschlichen Machtmissbrauch einerseits und durch Naturkatastrophen andererseits, denken wir nur an den Terror, welchen die Miliz Boko Haram in Nigeria durch Morde und Entführungen ausübt, an das Massaker an über 200 Menschen in Äthiopien vor wenigen Tagen, oder an die Menschen, welche durch die verheerenden Wirbelstürme in Mittelamerika vor einigen Wochen betroffen sind!

Und wieder die Frage: Wie verhält sich das alles zu der guten Gabe, die von Gott kommt?

Gott – der Helfer in der Not

Eine erste Antwort geben alle diejenigen Menschen, die dankbar bezeugen, dass Gott sie durch Nöte, in die sie geraten sind – seien es durch Corona oder durch anderes verursachte Nöte -, dass Gott sie durch diese Nöte hindurchgetragen hat; dass er ihr Helfer in der Not war. Wie es im Lied heisst (RG 694,2): *„Harre, meine Seele, harre des Herrn! Alles ihm befehle, hilft er doch so gern. Wenn alles bricht, Gott verlässt uns nicht; grösser als der Helfer ist die Not ja nicht.“* Oder in unserer Nationalhymne (RG 519,4): *„Fährst im wilden Sturm daher, bist du selbst uns Hort und Wehr, du, allmächtig Waltender, Rettender!“*

Die gute Gabe Gottes können wir darin erkennen, dass wir uns in unseren Nöten an ihn wenden und seinen Beistand erfahren dürfen.

Ich denke, wir alle wären heute nicht hier, wenn nicht auch wir dankbar bezeugen könnten: Gott hat uns auch durch dieses Jahr 2020 hindurch geführt. Er hat uns viel Gutes geschenkt – und dort, wo wir Schweres erleben mussten, da hat Gott uns hindurch geholfen.

Und das dürfen wir auch getrost für den Übergang in ein neues Kalenderjahr und für unseren weiteren Lebensweg festhalten: Gott will unser Helfer sein. Auch in Zukunft werden wir den Nöten nicht schutzlos ausgeliefert sein.

Gott, der Geber guter Gaben; Gott, der Helfer in der Not. Das ist so! Aber er ist es noch in einem viel tiefgründigeren Sinn.

Gott – der Helfer durch die Not

Wenn wir fragen, wie sich die verschiedenen Nöte, welche die Menschen treffen, auch Corona, zu der guten Gabe verhalten, die von Gott kommt, dann neigen viele zu der Einteilung: das Gute kommt von Gott – aber das Böse, das Notvolle, das kommt nicht von Gott; wenn wir gesund sind, ist es gute Gabe Gottes – aber wenn wir krank werden, kommt das nicht von Gott.

Ist das so? Wenn von Gott nur das kommt, was wir als schön und gut empfinden – woher kommt dann alles andere? Es wird dann etwa gesagt: Das sind die Menschen - die tun einander Böses an. Das sind die Naturgewalten – die bewirken Katastrophen, Überschwemmungen, Dürre, Hungersnöte. Im Wort zum Sonntag am Schweizer Fernsehen zeigte sich ein Sprecher überzeugt, dass Corona nicht von Gott komme. Wieder frage ich: Ist das so?

Im Laufe der Menschheitsgeschichte wurden ganze philosophische und religiöse Denksysteme aufgebaut auf der Idee, dass da einerseits ein guter Geist, ein guter Gott sei, der das Gute verwirklichen wolle – dass da aber andererseits als Gegenspieler ein böser Geist, ein böser Gott sei, der das Böse bewirke. Und wir armen Menschen seien dem Kampf dieser beiden Mächte ausgeliefert und seien dabei selbst bald auf der einen, bald auf der andern Seite mitbeteiligt. (Siehe als Beispiele die Lehren des Zoroastrismus, der Gnosis, des Manichäismus, des Markionismus.)

Auch unter christlich Glaubenden gibt es die Ansicht, dass alles Böse, alles Übel einschliesslich der Krankheiten vom Teufel als dem Gegenspieler Gottes kommen. Und vielleicht führen sie als Bestätigung Hiob Kapitel eins und zwei an, wo beschrieben ist, wie der Satan Hiobs Glauben erschüttern will durch Katastrophen und durch Krankheit.

Ist das so? Ist das unser Gottesbild? Ist das der Gott der Bibel? Gott quasi als Feuerwehrmann, der hin und her rennt und immer nur versuchen kann, die vielen Feuer zu löschen, die ein allgegenwärtiger Brandstifter legt?

In der Bibel stellt sich uns Gott anders vor! Durch den Propheten Jesaja sagt er (Jes.45,5a und 7): *„Ich bin der HERR und sonst ist keiner; denn ausser mir gibt es keinen Gott... der ich das Licht mache und die Finsternis schaffe; der ich Frieden gebe und Unheil schaffe. Ich, der HERR, vollbringe dies alles.“*

Gott schafft nicht nur das Licht, nicht nur den Schalom (das Heil, den Frieden), sondern er schafft auch die Finsternis, auch das Unheil. Es steht hier das gleiche Wort „schaffen“ wie im ersten Satz der Bibel: *„Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“* (1.Mose 1,1).

Das mag zunächst befremdlich klingen. Aber eigentlich wissen wir ja aus vielen biblischen Berichten, dass Gott auch Notvolles über Menschen kommen lässt. Nachdem das Volk Israel den Bund mit Gott gebrochen und auch auf die Ermahnungen der Propheten nicht gehört hat, da hat Gott ihm Übles widerfahren lassen. *„Mit Schwert und Hunger und Pest will ich sie aufreiben“*, sagte Gott zu Jeremia (14,12). Gewiss, das Schwert wird durch Menschenhand geführt – aber nur, wenn Gott das zulässt. Und wenn wir auch heute menschengemachte Klimaveränderungen feststellen können: es ist Gott, der die Sonne scheinen lässt und Regen schenkt – oder eben vorenthält. Und Gott ist der einzige Schöpfer – wie wir Menschen, so kann auch der Teufel oder sonst ein guter oder ein böser Engel nur mit dem etwas machen, was Gott geschaffen hat. Und das wiederum nur so weit, wie Gott es zulässt. Das sehen wir gerade auch in den ersten beiden Kapiteln des Hiobbuches. Der Teufel kann nichts erschaffen, er ist kein böser Schöpfergott neben dem guten Schöpfergott. Er rebelliert gegen seinen Schöpfer. Aber Gott lässt ihn nur in dem Masse und auf die

Weise wüten, dass es letztlich Gottes Plänen dient. Deshalb reagierte Hiob mit den Worten (Hiob 1,21; 2,10b): „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! Das Gute nehmen wir an von Gott, und das Böse sollten wir nicht annehmen?“

Wenn aber Gott auch Finsternis und Unheil schafft, ist er dann gut und böse zugleich? Keinesfalls! Diese Schlussfolgerung würde Gott völlig verkennen! Gott ist Licht, in ihm ist keine Finsternis (1.Joh.1,5), und er ist niemals böse (Jak.1,13).

Weshalb schafft er dann aber auch Finsternis und Unheil? Weshalb legt er durch eine Pandemie die ganze Welt lahm?

Es würde zu weit führen, jetzt die ganze Menschheitsgeschichte durchzugehen im Licht der Heilsgeschichte, wie sie uns in der Bibel gezeigt wird, um zu erforschen, wozu Gott jeweils Unheil gesandt hat. Der Hebräerbrief lehrt, dass Gott uns erzieht, damit wir als seine Kinder leben können (Hebr.12,4-11). Und unser Herr vergleicht Gott mit einem Rebbaupfleger, der seine Reben beschneidet (Joh.15,2). Diesen Vergleich möchte ich aufgreifen:

Versetzen wir uns in einen Obstbaum. Da haben wir das Jahr über viele kleine Triebe gebildet. Und dann kommt im Winter der Bauer mit der Schere und der Säge. „Nicht unsere lieben, schönen, kleinen Triebe!“, wollen wir rufen. Aber scheinbar unbarmherzig schneidet und sägt der Bauer einen grossen Teil von ihnen weg. Warum tut er das? Er hat ein Ziel. Er sieht vor sich den prächtigen Obstbaum, mit lockerem Geäst, an dem viel Frucht gedeihen kann. Auf dieses Ziel hin schneidet er die Pflanze, Jahr für Jahr.

Und was sind Gottes Pläne? Was ist sein Ziel? Seit dem Sündenfall sind wir Menschen Gott entfremdet, und Gottes Ziel ist es, uns zurückzuführen in ein Leben im vertrauensvollen Gehorsam und in gehorsamem Vertrauen Gott gegenüber. Dazu hat er es sogar auf sich genommen, selber zu leiden, indem er in seinem Sohn Jesus Christus Mensch wurde und als solcher nicht nur das Evangelium verkündigte, sondern auch unsere Schuld am Kreuz sühnte.

Alles, was Gott uns widerfahren lässt, dient dem Ziel, dass wir in das vertrauensvolle Leben mit ihm hineinfliegen, in diesem Leben mit ihm bleiben und gefestigt werden, und nach unserem leiblichen Tod ewig bei ihm sein können.

Gott will unser Helfer sein in der Not – ja! Aber er ist auch unser Helfer durch die Not, die er in unser Leben kommen lässt. Sie ist die Rebschere in seiner Hand, mit der er uns beschneidet. Das schmerzt, und wir sehen oft nicht, inwiefern uns gerade das für unser Leben mit Gott dienlich sein soll. Aber Gott weiss es. Da ist unser Vertrauen gefragt. Deshalb schreibt Petrus (1.Petr.5,6-7): „Demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch zur rechten Zeit erhöhe! Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch!“

Gott – Herr der guten und der bösen Tage.

Ich weiss, ich mude Ihnen einiges zu mit dieser Predigt. Aber ich tue es, weil es Erkenntnisse sind, die mir beim Bibellesen in diesem Corona-Jahr geschenkt worden sind. Und weil ich denke, dass sie, wenn wir es recht erfassen, uns in unserem Vertrauen auf Gott wunderbar festigen und stärken.

Es ist zwar lieblich, mit der Vorstellung eines lieben Gottes zu leben, der immer dann hilfreich zur Stelle ist, wenn uns ein Leid trifft. Es mag lieblich sein – aber es trägt nicht. Nämlich dann nicht, wenn das Leid gross ist und Gott nicht einfach nach kurzer Zeit davon befreit. Und auch dann nicht, wenn wir besorgt fragen, woher denn all das Notvolle kommt, welche andern Mächte neben Gott denn mit unserem Leben umspringen können, wie sie wollen.

Es ist auf der andern Seite auch nicht hilfreich, sich Gott als unberechenbaren Herrscher vorzustellen, der einmal gütig ist und beschenkt, und dann wieder bösartig ist und zerstört.

Erst wenn wir erkennen, dass Gott der alleinige Schöpfer von Himmel und Erde ist, der alleinige Gott, und dass er Licht ist und niemals böse, dass also alles, was er tut und geschehen lässt, seinen heilsamen Plänen mit uns dienen muss, auch dort, wo wir seine Führungen nicht verstehen – erst dann können wir voll und ganz vertrauensvoll sein in allem, was in der Welt und was mit uns geschieht.

Im Heidelberger Katechismus, der unseren evangelisch-reformierten Glauben in 129 Fragen und Antworten darlegt, ist das in den Fragen und Antworten 27 und 28 eindrücklich beschrieben:

Frage 27 Was verstehst du unter der Vorsehung Gottes?

Die allmächtige und gegenwärtige Kraft Gottes, durch die er Himmel und Erde mit allen Geschöpfen wie durch seine Hand noch erhält und so regiert, dass Laub und Gras, Regen und Dürre, fruchtbare und unfruchtbare Jahre, Essen und Trinken, Gesundheit und Krankheit, Reichtum und Armut und alles andere uns nicht durch Zufall, sondern aus seiner väterlichen Hand zukommt.

Frage 28 Was nützt uns die Erkenntnis der Schöpfung und Vorsehung Gottes?

Gott will damit, dass wir in aller Widerwärtigkeit geduldig, in Glückseligkeit dankbar und auf die Zukunft hin voller Vertrauen zu unserem treuen Gott und Vater sind, dass uns nichts von seiner Liebe scheiden wird, weil alle Geschöpfe so in seiner Hand sind, dass sie sich ohne seinen Willen weder regen noch bewegen können.

Gott ist nicht nur der Herr unserer guten Tage: Gott ist der Herr der guten wie der bösen Tage. Alles ist in seiner Hand, seiner Kontrolle entgleitet nichts, und wenn er uns Notvolles widerfahren lässt, kommt uns auch das aus seiner väterlichen Hand zu, und er will es uns zum Besten dienen lassen (Röm.8,28).

Ich lade Sie ein, die Antwort 27 des Heidelberger Katechismus auf Ihr persönliches Jahr 2020 anzuwenden. Schreiben Sie sich zu der darin enthaltenen Aufzählung die schönen und die schwierigen Erlebnisse hinzu. Und halten Sie dann fest: das alles hat mich nicht zufällig getroffen, ist nicht von einem unberechenbaren Schicksal bewirkt, sondern das alles ist mir aus Gottes väterlicher Hand zugekommen. Das gibt viel Gesprächsstoff für Ihr Gespräch mit Gott, für Ihr Gebet, angeleitet von der Antwort 28: „dass wir in aller Widerwärtigkeit geduldig, in Glückseligkeit dankbar und auf die Zukunft hin voller Vertrauen zu unserem treuen Gott und Vater sind.“

Weshalb bzw. wozu hat Gott die Corona-Pandemie über die Menschheit verhängt? Ich verstehe sie als einen Bussruf, so, wie unser Herr gepredigt hat (Mark.1,15): „*Tut Busse und glaubet an das Evangelium!*“ In früheren Zeiten hätten die Regierungen angesichts so einer Seuche ihre Völker zu einem Busstag aufgerufen. Ich kann davon in der heutigen Situation nicht viel erkennen – Regierungen und Völker scheinen nur daran interessiert zu sein, möglichst schnell wieder zum vorherigen Zustand zurückkehren zu können, um dann weiterzuleben wie bisher.

Aber wir als einzelne, wir als christusgläubige Menschen, wir können es für uns anders halten. Wir können uns vertrauensvoll unter die von Gott verhängten Einschränkungen beugen, wir können in uns gehen und dort, wo Gott uns etwas aufzeigt, Busse tun; wir können die Corona-Pandemie ebenso wie alles andere, was wir erleben, zum Anlass nehmen, uns bewusst auf Gott auszurichten, ihm zu danken für seine Fürsorge, ihn um Hilfe zu bitten, wo uns etwas Not und Sorgen bereitet, ihm zu vertrauen dort, wo uns seine Wege rätselhaft sind, und auf diese Weise – komme uns von ihm her zu, was wolle – Gott durch unser Vertrauen zu verherrlichen.

Dieses Vertrauen ist in Frage und Antwort 1 des Heidelberger Katechismus ausgedrückt:

Frage 1 Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?

Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben, nicht mein, sondern meines getreuen Heilands Jesu Christi Eigentum bin, der mit seinem teuren Blut für alle meine Sünden vollkommen bezahlt und mich aus aller Gewalt des Teufels erlöst hat und also bewahrt, dass ohne den Willen meines Vaters im Himmel kein Haar von meinem Haupte fallen kann, ja, dass mir alles zu meiner Seligkeit dienen muss. Darum sichert er mir auch durch seinen Heiligen Geist das ewige Leben zu und macht mich von Herzen willig und bereit, fortan ihm zu leben.

Amen.